

Wo Männer zu Buben werden

Hier werden Kinderträume wahr

Jeden 3. Donnerstag im Monat um 20 Uhr treffen sich die Eisenbahnfreunde Ravensburg und Weingarten zu einem geselligen Stammtisch im Gasthof Hasen in Berg.

Um das „Metier“ aber richtig kennenzulernen, wurde ich gleich zum wöchentlichen Bauabend in der Neuwiesenschule eingeladen. Als ich mit Alfons Horn den Termin vereinbart hatte, kamen längst verdrängte Kinheitserinnerungen in mir hoch.

Mit Liebe zum Detail

Alle Jahre wieder wollte mir nämlich mein Vater eine Eisenbahn zu Weihnachten schenken, während ich stur auf eine Barbie bestand. Irgendwie hatten wir da beide immer Pech. Aber warum wollen erwachsene Männer eigentlich mit kleinen Eisenbahnen spielen? Diesem Geheimnis wollte ich bei den Eisenbahnfreunden in Ravensburg auf die Spur kommen.

Ich wurde gleich herzlich aufgenommen und ein kleiner Blick in die Räumlichkeiten im Keller der Neuwiesenschule genügte um zu sehen, dass hier sehr viele Arbeitsstunden und sehr viel Können versteckt lagen.

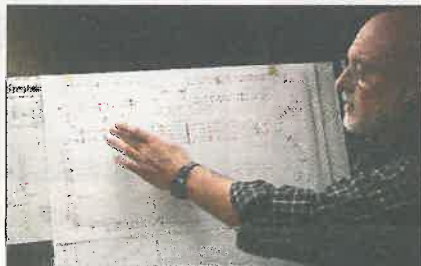
Insgesamt zählt der Verein 82 Mitglieder, wobei allerdings nicht alle aktiv sind. So sind beispielsweise einige Ehefrauen passiv dabei und unterstützen ihre Männer mit einem symbolischen Beitrag zu ihrem Hobby. Aber Bauen - das ist Männersache, obwohl sich viele einige sind, dass Frauen bestimmt ein wertvoller Beitrag leisten würden. Aber dafür interessiert sich irgendwie wohl keine Frau.

Der Verein ist nun seit 26 Jahren aktiv und im Mitgliederkreis sind fast alle Berufsgruppen vertreten. Angefangen vom Elektriker, über den Architekt, bis hin zum Zahnarzt - hier fühlen sich alle wie zu Hause.

„Doch meistens sind es immer die gleichen

Leute, die zum Bauen und zu den Stammtischen kommen“, so Alfons Horn, der Vorsitzende des Vereins. An diesem Abend waren etwa 10 Leute anwesend (manche schneiden schnell herein und dann wieder hinaus) und der Raum wirkte voll. „Damit wir uns nicht gegenseitig auf die Füße treten, haben wir die Bautage auf zwei Abende verteilt. Montags um 19:30 Uhr trifft sich die Spur N und mittwochs um 19:30 die Spur H0“ erzählt mir Peter Müller.

Wie war das? Ich wollte doch dem Kind im Manne auf die Spur kommen. Da war ich dann wohl angekommen. Nun lag natürlich die Frage nahe, wie man denn seine Spur fin-



Peter Müller erklärt den Schaltplan.

det. Die eigene, individuelle Spur. Ein nostalgisches Lächeln breitete sich im Raum aus und Peter Müller klärte mich fachmännisch auf: „Es gibt mehrere Spuren. Die Spur N bedeutet, dass die Spurbreite der Bahnschienen 9mm beträgt und dies bedeutet ein Verkleinerungsmaß von 1:160 zum Original. Bei der Spur H0 liegt die Breite bei 16,5mm, wobei mit dem Maß 1:87 gerechnet wird. Dies ist weltweit genormt und wichtig beim Kauf der Zubehörteile. Welcher Spur man sich näher fühlt, ergibt sich meistens schon in der Kindheit. Je nachdem, welche Eisenbahn man zuerst geschenkt bekommt, dieser bleibt man dann meistens treu.“ Demnach haben also weder mein Vater, noch ich eine Spur!

„Meine erste Eisenbahn habe ich auch als



v.l.n.r. Peter Müller, Werner Schmidberger, Alfons Horn, Dieter Hefele, Wolf-Dieter Huber, Siegfried Maier, Christian Ege, Josef Kos, Georg Mayer

Kind bekommen. Die war damals noch zum Aufziehen und für die Zeit relativ teuer. Wobei die Bahnen heute auch noch recht teuer sind,“ so Georg Mayer.

Aus Kümmel wird ein Fisch

Dann wurde mir das gegenwärtige Arbeitsobjekt präsentiert: das Donautal in beeindruckendem Miniaturformat. Eine kleine Führung durch das Tal erhielt ich von Dieter Hefele: „Wir sind einfach hingefahren, haben Fotos gemacht und sind nun an der Umsetzung. Aufgrund unseres Platzmangels sind wir natürlich in der Ausdehnung etwas eingeschränkt und können daher nicht alles genau umsetzen, aber es gibt ein typisches Landschaftsbild im Donautal wieder.“ Tatsächlich, wenn man genau hinsah, waren faszinierende Einzelheiten im kleinsten Detail umgesetzt. Für Fische in der Donau mussten Küm-



Keine Gewürze, sondern Baustoffe.

melkörnern erhalten und die Schlingpflanzen sind nichts weiter als bemalte Drähte. Die Donau wurde aus Harz gegossen und an der Oberfläche angefönt, damit sie einen richtigen Wellengang aufweisen kann. Selbst ein Gasthof und ein typisch Schwäbischer Bauernhof durften im Donautal nicht fehlen. Dieter Hefele nimmt das Modellhaus und erklärt: „So etwas findet man nicht im Handel. Dieses Fachwerkhaus haben wir komplett selbst gestaltet. Die Fassade haben wir auch noch verputzt, damit es richtig echt aussieht.“ Die Antwort von Dieter Hefele, als ich ihn nach seinem Beruf fragte, kam irgendwie gar nicht überraschend: „Pensionierter Architekt.“ Ich glaube, etwas anderes hätte ich gar nicht erwartet. Mein breites Grinsen blieb wohl keinem verborgen und Werner Schmidberger stellte sofort klar, dass in ihrem Verein weder „Nietenzähler“ noch „Pufferküsser“ willkommen sind.

Dies bedurfte einer näheren Erklärung: „Das sind die ganz extremen in der Modellbauszene. Wenn ein neues Modell auf den Markt

kommt, gehen die gleich hin und zählen jede einzelne Niete. Und wehe, eine fehlt. Nein, uns geht es viel mehr um den Spaß und die Atmosphäre.“

Und dieser Spaß hat dem Verein auch schon einen zweiten Platz auf der Modellbaumesse in Stuttgart eingebracht. Damals wurde der Bahnhof Meckenbeuren nachgebaut und schließlich auch prämiert.

Nun hatte ich die Berge, die Täler und die Spuren gesehen. Peter Müller hatte mir sogar den Schaltplan erklärt und Georg Mayer ließ mich in die „Ingredientienkiste“ blicken, die mir eher nach Gewürzregals aussah, als nach Kunststoffen und Moos, um Bäume naturgetreu zu basteln. Aber wo bitteschön war denn die Bahn?

Weder Nietenzähler, noch Pufferküsser

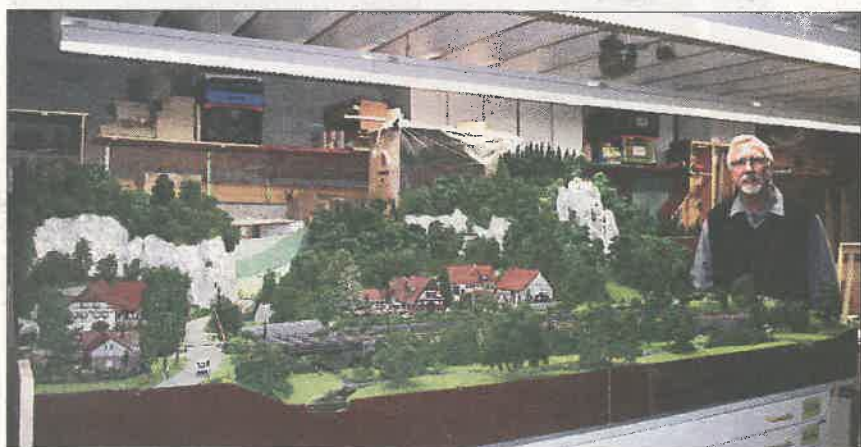
Ich dachte hier würden sich auch alle schlagen, um die Bahn zu bedienen, so wie ich es von meinen kleinen Cousins kannte. „Bei uns gibt es nur 2 bis 3 Leute im Verein, die mit der Steuerung umgehen können.“ Siegfried Maier ist einer davon und ich sah schließlich einen Zug bei Nachtfahrt mit Beleuchtung. Wirklich faszinierend.

Mein Vater feiert im Januar seinen 50. Geburtstag - ich denke er bekommt nun endlich seine eigene „Spur“.

Linda Bächler



Ein Steuerkasten, der etwas anders aussieht, als im eigenen Wohnzimmer.



Dieter Hefele, der Architekt des „Donautals“.

Bilder: Linda Bächler